

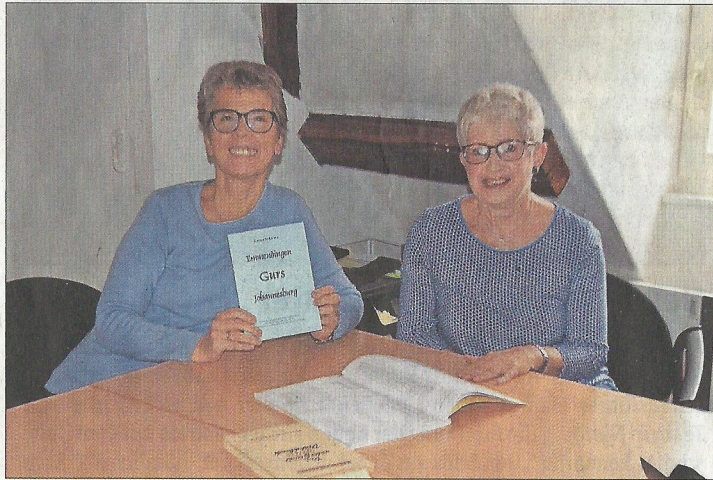
Digitales Gedenkbuch „Jüdisches Leben“

Neues Projekt des Vereins für jüdische Geschichte und Kultur vorgestellt

Emmendingen. Am 22. Oktober 1940 wurden 67 Juden aus Emmendingen ins Internierungslager Gurs deportiert. Ein dunkles Kapitel in der Geschichte der Stadt. Anlässlich des 80. Jahrestages der Verschleppung hat der Verein für jüdische Geschichte und Kultur auf der Webseite „Jüdisches Leben in Emmendingen“ (juedisches-leben-in-emmendingen.de) ein digitales Gedenkbuch eingerichtet.

Ziel war es, die Erinnerungskultur wachzuhalten, so Vorsitzende Carola Grasse und Dorothea Scherle, die das Projekt vorstellten. Da es in der Jüdischen Gemeinde Vorbehalte gegen Stolpersteine gebe, sei die Idee zu einem digitalen Format entstanden. Diese seien in der aktuellen gedenkstättenpädagogischen und erinnerungspolitischen Arbeit sehr wichtig, denn sie hätten eine größere Breitenwirkung und erreichten auch Menschen, die nicht ins Museum kommen könnten, stellte Grasse fest. Zunehmender Geschichtsrevisionismus, neue Formen des Antisemitismus, die Leugnung des Holocaust und abstruse Verschwörungstheorien seien eine große Herausforderung für die demokratische Zivilgesellschaft. Dem möchte sich der Trägerverein des Jüdischen Museums entgegenstellen und zukunftsbezogene digitale Formate entwickeln, die auch jüngere Menschen ansprechen.

Die Arbeit der fünfköpfigen Projektgruppe (Grasse, Scherle, Monika Rachel Rajia Miklis, Noemi Wertheimer, Historiker Markus Wolter) begann im Dezember 2019. Die akribische, wissenschaftliche Recherche der biografischen Daten hat Doro-



Dorothea Scherle und Carola Grasse (v.li.) stellten das Projekt vor.

Foto: Thomas Gaess

thea Scherle, gelernte Journalistin und katholische Diplomtheologin, übernommen. Fünf Monate lang hat sie recherchiert, zwischen 12 und 16 Stunden am Tag. In Zusammenarbeit mit Stadtarchivleiterin Julia Geike und Archivaren aus anderen Städten, aus den Büchern der Zeitzeugen von Rolf Weinstock, Emma Schwarz, Erich Bloch oder aus dem Kreisjahrbuch „S' Eige zeige“ sowie aus Listen von Gedenkstätten hat sie wichtige Daten zusammengetragen. Die Meldekarten der jüdischen Einwohner und die nationalsozialistischen „Judenkennkarten“ mit Foto und Unterschrift waren dabei eine wichtige Datengrundlage. Natürlich hat sie auch viel online recherchiert, beispielsweise in der Opferdatenbank Theresienstadt, im Gedenkbuch des Bundesarchivs und auf den Gedenkbuchseiten anderer Städte sowie auf verschiedenen Internet-Plattformen, die sich mit Ahnenforschung beschäftigen.

Die Besonderheit des Emmendinger Gedenkbuches liegt darin, dass nicht nur die in Emmendingen geborenen Juden erfasst werden, sondern alle Emmendinger Juden, die nach der Machtergreifung 1933 in der Stadt und anderswo lebten, also auch diejenigen, die emigriert sind. 538 Personen erfüllen diese Kriterien. 102 davon wurden nach Gurs deportiert, darunter 67 aus Emmendingen. 19 der deportierten Juden aus Emmendingen starben in Gurs oder anderen französischen Lagern, 17 gelang die Emigration und 31 wurden nach Auschwitz verschleppt. Viele berührende Lebensgeschichten, Familienschicksale sowie biografische Einzelanträge, die in den nächsten Jahren stetig weiterentwickelt werden sollen, will der Verein auch im Jüdischen Museum zugänglich machen. Dort soll nämlich bis 2021 eine Medienstation auf der Basis der genannten Datenbank entstehen.

Thomas Gaess

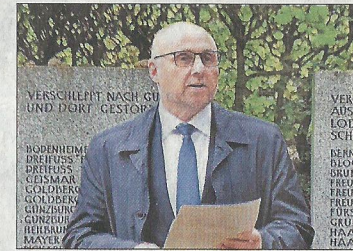
Wir müssen wachsam und stark bleiben

Gedenkveranstaltung am 80. Jahrestag der Deportation nach Gurs

Emmendingen. Am 22. Oktober vor 80 Jahren deportierten die Nationalsozialisten 5.600 badische Juden ins ehemalige Internierungs- und spätere Konzentrationslager im südfranzösischen Gurs, darunter auch 102 jüdische Mitbürger aus Emmendingen und Umgebung. Mit einer Kranzniederlegung am Mahnmal des Bergfriedhofs wurde den verschleppten und ermordeten Juden zum 80. Jahrestag der Deportation gedacht.

„Heute vor 80 Jahren wurde hier in Emmendingen ein Alptraum wahr. Um 6 Uhr klingelten uninformierte SA- und SS-Angehörige an den Türen jüdischer Mitbürger. Diese hatten eine Stunde Zeit ihren Koffer zu packen“, rief OB Schlatterer in Erinnerung. In Sonderzügen wurden die Juden mehrere Tage lang und unter unmenschlichen Bedingungen ins mehr als 1.000 Kilometer entfernte Gurs transportiert. Dort wurden sie zusammen mit den anderen Juden aus Baden, der Pfalz und dem Saarland in Holzbaracken gepfercht, die in einem Sumpfgebiet standen. Ein Teil der Deportierten wurde erst nach Paris und von dort aus weiter nach Auschwitz verschleppt, wo sie ermordet wurden. Die anderen blieben in Gurs und gingen dort unter zermürbenden Bedingungen zugrunde. Darunter auch Simon Veit, der ehemalige Vorsteher der jüdischen Gemeinde, der trotz Warnung seines geflohenen Sohnes vor Ort geblieben war und am 25. September 1941 in Gurs ermordet wurde, informierte Schlatterer über die Hintergründe.

„Auch nach 80 Jahren sind Gedenkveranstaltungen wie unsere



OB Schlatterer verurteilte in seiner Gedenkrede die offene Bedrohung der jüdischen Mitbürger in der Gegenwart. Fotos: Thomas Gaess

deshalb wichtiger denn je. Jetzt wo uns die letzten Holocaust-Überlebenden nach und nach verlassen, dürfen wir nicht vergessen, was damals passiert ist“, mahnte er. Vor dem Hintergrund nationalistischer und rassistischer Gedanken in Europa, Hetze, verbaler und physischer Gewalt sei es wichtig, wachsam und stark zu bleiben und kein Mitläufertum zu dulden. Juden würden heute wieder offen bedroht, verwies er auf den Anschlag in Halle am 9. Oktober 2019, die antisemitische Gewalttat

vor der Synagoge in Hamburg vor knapp drei Wochen sowie den Kinpa-Vorfall in Freiburg im April 2020. „Auch nach 80 Jahren wollen und können wir uns nicht vorstellen, welche Angst, welche Panik, welche Wut und welche Trauer diese Emmendinger überkommen haben muss, dass ein terroristisches Regime, sie innerhalb von Stunden zum Verlassen ihrer Wohnungen und Häuser gezwungen hat“, betonte Olga Maryanovska, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde und dankte der Stadt, dass sie die Gedenkveranstaltung in Pandemie-Zeiten möglich gemacht hat. Dorothea Scherle, Mitglied im Verein für jüdische Geschichte und Kultur, las aus dem Buch von Rolf Weinstock, einziger Auschwitz-Überlebender aus Emmendingen, „Das wahre Gesicht Hitler Deutschlands“. Anschließend legte die Trauergemeinde 102 Rosen versehen mit den Namensschildern (Geburts- und Sterbedaten) für die Deportierten an den Gedenkstellen nieder.

Thomas Gaess



Im Gedenken an die Deportierten wurden an den Stellen 102 Rosen, versehen mit den Namensschildern der Verschleppten niedergelegt.